

Tagungsdokumentation

Bensberger Gespräche

Gewinner der Globalisierung - Verlierer der Globalisierung.

Wo steht Europa?

22.-24. Januar 2007 in Bensberg

Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Podiumsdiskussion mit den Referierenden des Tages

Moderation: Miodrag Soric, Chefredakteur DW-Radio, Bonn

Zum Abschluss des ersten Veranstaltungstages stellten sich Manfred Eisele, Stephan Klingebiel und Kerstin Lohse den Fragen des Plenums. Die Fragen und Antworten sind, nach Themengebieten geordnet, im folgenden kurz zusammengefasst.

Im Hinblick auf die chinesische Außenpolitik wollten die Teilnehmer wissen,

- inwieweit diese denn wirklich als friedlich zu bezeichnen sei,
- welche Bedeutung und Chancen der Wirtschaftsraum China - Indien - Russland habe,
- ob Indien nicht eher als Gegenpol zu China zu sehen sei und
- ob es denn keine Möglichkeiten des Einwirkens auf China gebe.

Friedlich, so Kerstin Lohse, sei die chinesische Außenpolitik insofern, als Peking seit längerem keine konkret feindlichen Aktionen gegen einen anderen Staat durchgeführt habe. Selbst an den ehemaligen Gegner Indien habe sich China inzwischen angenähert, was sie, so Lohse, im Verhältnis zu Russland für die nächsten zehn Jahre nicht sehe. Und dennoch, so Manfred Eisele, gebe es auch zwischen China und Indien weiterhin fundamentale Interessengegensätze, die Neu-Dehli bis zu einem gewissen Grad zu einem Gegengewicht Pekings mache. Was nun die Einwirkungsmöglichkeiten auf China betreffe, bemerkte Kerstin Lohse abschließend, so laufe uns hier die Zeit weg. China sei geduldig und verfolge seine Ziele langfristig. Wenn wir also China einbeziehen wollten, dann sollten wir das jetzt tun, so lange wir noch etwas zu bieten hätten.

Zur Rolle Chinas in Afrika wurden die Fragen aufgeworfen,

- ob Peking sich durch die Ölimporte aus Afrika, und dort besonders dem Sudan, nicht angreifbar mache,
- inwieweit die USA mit Blick auf Ölimporte Afrika zu einem Ausweichkontinent machten und damit zu einem Konkurrenten Chinas würden und
- was von der Aussage Außenminister Steinmeiers zu halten sei, China müsse in Afrika die Menschenrechte durchsetzen

China habe gar keine andere Wahl, als Öl zu importieren, erklärte Kerstin Lohse. Das Land sei in dieser Hinsicht längst nicht mehr autark, sondern müsse inzwischen rund 40 Prozent seines Ölbedarfs aus Importen decken. Doch betreibe Peking hierbei eine deutliche Diversifikationsstrategie – neben Afrika würde Öl auch aus Südamerika oder den GUS-Staaten bezogen. In Afrika, so Manfred Eisele, bauten inzwischen auch die USA ihre Präsenz aus. Immerhin sei der amerikanische Ölimport aus Afrika von 13 auf 25 Prozent gestiegen. Insofern könnten die USA dort durchaus als Konkurrent Chinas betrachtet werden. Der sino-afrikanische Gipfel von November 2006 sei für Europa und die USA der "Big Bang" gewesen. Washington wenigstens sei inzwischen aufgewacht. Und die Frage der Menschenrechte? China werde, so Kerstin Lohse, auf keinen Fall den Versuch unternehmen, in Afrika Menschenrechte durchzusetzen. Die chinesische Führung fürchte territoriale Veränderungen und verfolge eine Politik der strikten Nichteinmischung in innere Angelegenheiten. In dieser Hinsicht unterscheide sich die afrikanische Perspektive ohnehin von der des Westens, bemerkte Stephan Klingebiel. Hier stelle man sich die Frage, was

dem Westen seine Menschenrechtspolitik gebracht habe. Das in den USA und Europa populäre "China-Bashing" jedenfalls werde in Afrika größtenteils nicht nachvollzogen.

Zur Frage der europäisch- bzw. deutsch-afrikanischen Beziehungen interessierte das Plenum,

- welche Rolle die EU in Afrika spiele,
- was es für Europa bedeuten würde, wenn Frankreich sich aus Afrika zurückzöge,
- inwieweit in Afrika Interesse an einem verstärkten Engagement Deutschlands bestehe und
- ob die deutsche Ratspräsidentschaft Rezepte für eine europäische Afrika-Politik habe.

Auf die Frage nach der Rolle der EU in Afrika entgegnete Manfred Eisele, dass die Politik der europäischen Staaten gegenüber Afrika mehrheitlich nationalen Interessen folge. Soweit allerdings, ergänzte Stephan Klingebiel, von einer europäischen Außenpolitik gesprochen werden könne, finde diese in Afrika statt. In diesem Kontext müsse allerdings darauf hingewiesen werden, dass einige europäische Staaten in Afrika viel Kredit verspielt hätten. Dies gelte vor allem für Frankreich aufgrund seiner Rolle in Ruanda. Von einem französischen Rückzug aus Afrika, erklärte Manfred Eisele, könne indes keine Rede sein. Paris betrachte sich weiterhin als europäische Führungsmacht auf dem Kontinent. Und Deutschland? Genieße breit gestreute Sympathien in Afrika – selbst in seinen ehemaligen Kolonien, erklärte der Generalmajor a.D. Die Arbeit der GTZ gelte als vorbildlich und das hohe deutsche Spendenaufkommen innerhalb UNICEFs werde wohlwollend registriert. Verbunden mit dieser Wertschätzung sei jedoch auch eine hohe Erwartungshaltung. Diese Erwartungen würden wohl enttäuscht werden, ergänzte Stephan Klingebiel. Denn es stelle sich die Frage, ob Deutschland in Afrika überhaupt eine aktivere Rolle spielen wolle. Danach sehe es zur Zeit nämlich nicht aus. Die deutsche Ratspräsidentschaft habe auch keine Ideen oder Rezepte für eine europäische Afrika-Politik – darin waren sich die Podiumsteilnehmer einig. Und dies sei bedauerlich, so Stephan Klingebiel. Denn lediglich in einem europäischen Kontext sei es Deutschland möglich, in Afrika eine aktivere Rolle zu spielen.